

# Fledermäuse

Claudia Kronmarck

Sind Sie schon einmal einer Fledermaus begegnet? Unsere kleinen Verwandten leben ziemlich versteckt, doch ein Spaziergang in der Dämmerung zeigt sie uns oft ganz deutlich! Wir müssen nur unseren Blick schärfen und die Ohren spitzen, den Großen Abendsegler (*Nyctalus noctula*) können wir nämlich manchmal mit bloßen Ohren hören! Darüber hinaus ist ein Detektor nützlich, welcher die Ultraschall-Rufe für uns hörbar macht. Wussten Sie eigentlich, dass es in Brandenburg sage und schreibe 18 verschiedene Arten gibt? Die Kleinsten passen dabei in eine Streichholzschachtel, während die Größten Spannweiten von 40 Zentimeter erreichen können.

Als Säugetiere sind uns die Fledermäuse sehr ähnlich. Dass sie den Luftraum erobert haben und auf für uns meist nicht hörbaren Frequenzen kommunizieren, macht sie natürlich zu etwas ganz Besonderem, doch gibt es auch Gemeinsamkeiten zwischen Fledermaus und Mensch: Fledermäuse sind sehr soziale Tiere, die auch persönliche Beziehungen aufbauen. Dies zeigt sich vor allem in den Wochenstubengesellschaften der Weibchen, zu denen sie sich ab Mai zusammenschließen, um gemeinsam ihre Jungen zu gebären und aufzuziehen. Dabei bringt ein Weibchen in der Regel ein einzelnes Junges oder auch Zwillinge zur

Welt. Alle Jungen werden relativ zeitnah zueinander geboren und bilden so allnächtlich eine Art Kindergartengruppe, während die Mütter ausfliegen, um sich mit Insekten aller Art »den Bauch voll zu schlagen«. Doch nur wenn ihr Lebensraum ihnen dazu auch genügend Nahrung bietet, können sie ausreichend Milch produzieren, um ihre hilflosen und flugunfähigen Jungen ca. vier bis sechs Wochen lang zu säugen.

Die Jungenaufzucht ist eine der wichtigsten und sensibelsten Phasen im Leben der Fledermäuse, da die Jungen auf den Jagderfolg ihrer Mütter wie auch auf den Schutz ihrer Wochenstube angewiesen sind. Wochenstuben befinden sich vor allem in Baumhöhlen, auf ungestörten Dachböden oder in verschiedenen Spaltenquartieren. Übrigens sind Fledermäuse auch sehr »traditionsbewusste« Tiere, denn sie beziehen oft über viele Jahre und Generationen hinweg die gleichen Quartiere. Dabei hat jede Art ihre eigenen Präferenzen in der Quartier- und Habitatwahl, sodass z. B. Fledermauskästen nicht von allen Arten gleich gut angenommen werden. Leider bieten viele moderne Häuser keine Spalten und Nischen mehr, die den Fledermäusen als Wohnraum dienen könnten, und alte Gebäude oder Scheunen, bei denen dies der Fall ist, verschwinden mehr und mehr



aus der Landschaft. Eine fledermausfreundliche Sanierung alter Gebäude wäre dabei durchaus möglich, oft schon durch das Belassen von Einflugmöglichkeiten und den Verzicht auf giftige Holzschutzmittel. Doch auch Bäume mit größeren Höhlungen oder Spalten sind inzwischen vor allem in städtischen Gebieten rar gesät, sodass auch hier oft Quartiermangel herrscht. Die Baumhöhlen bewohnenden Fledermäuse ziehen nämlich – mitsamt ihren Jungen – zum Teil sehr oft um und brauchen daher Wechselquartiere im Umfeld. Außerhalb der Städte profitieren deshalb viele Arten von (Schutz)Gebieten mit einer natürlichen Waldentwicklung. Doch auch die Gestaltung unseres Offenlandes ist für Fledermäuse sehr wichtig. Großflächige Monokulturen, eventuell gar durch Pestizideinsatz belastet, bieten bei Weitem nicht den Insektenreichtum, den vielfältige naturnahe Wiesen und Weiden über die gesamte Vegetationsperiode hinweg bereitstellen.

In der kalten Jahreszeit halten Fledermäuse Winterschlaf und sind dann in dicken Kirchengemäuern, Gruften oder Bunkern anzutreffen, wo sie es ungestört und frostfrei haben sowie eine ausreichende Luftfeuchte vorhanden ist. Diese Bedingungen erfüllt jedoch auch so manche Baumhöhle, und »hartgesottene« Arten, wie der Große Abendsegler, halten auch ein paar Minusgrade aus. Aus diesem Grund sollte auch im Winter kein potenzieller Habitatbaum unbedacht gefällt werden!

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz genießen alle Fledermausarten als streng geschützte Arten den gleichen höchsten Schutzstatus.



Dies bedeutet, dass nicht nur die Tiere selbst, sondern auch ihre Fortpflanzungs- und Ruhestätten ganzjährig geschützt sind. Im europäischen Schutz der FFH-Richtlinie sind von den Brandenburger Arten das Große Mausohr (*Myotis myotis*), die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), die Teichfledermaus (*Myotis dasycneme*) und die Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) besonders geschützt – für ihren Schutz wurden sogar FFH-Gebiete ausgerufen. Es besteht dabei allerdings auch eine Verpflichtung zum Monitoring. Aus diesem Grund werden z. B. bedeutende Winterquartiere jährlich von Fledermauskundlern besucht und alle Individuen erfasst. Für manche Arten, wie z. B. das Große Mausohr (siehe Foto) oder den Kleinen Abendsegler (*Nyctalus leisleri*), laufen sogar Beringungsprogramme. Über diese Clips an den Armen kann man dann Wanderbewegungen, individuelle Beziehungen und das Lebensalter bei Wiederfinden nachverfolgen. Für ihre geringe Körpergröße können Fledermäuse unheimlich alt werden: Lebenserwartungen von 15 bis 20 Jahren sind keine Seltenheit, Einzeltiere wurden auch schon um die 30 Jahre alt!

Was können wir nun zum Schutz unserer »Kleinen« tun? Gartenbesitzer können mit einem naturnahen Garten zu Strukturvielfalt und Insektenreichtum beitragen und mit Fledermauskästen das Quartierangebot erweitern. Sanierungen und Neubauten sollten fledermausfreundlich gestaltet werden. Außerdem gilt es noch immer über weit verbreitete Vampirklischees und Mythen wie das »In-die-Haare-fliegen« aufzuklären. Letztendlich geht es jedoch vor allem darum, wie wir nicht nur im Kleinen, sondern auch im Großen mit der Natur umgehen. Eine ökologische Land- und Forstwirtschaft ohne großflächige Monokulturen und den Einsatz von Giften sollte unser Leitbild sein, für das es sich nicht nur im Namen der Fledermause einzustehen lohnt! Doch auch der Erhalt bestehender Schutzgebiete sowie das Sichern weiterer naturnaher Flächen sind ein unverzichtbarer Bestandteil, um die ökologische Vielfalt zu bewahren und zu fördern.